

Altersgründen folgten nur noch vereinzelte Aufträge. Sein Werk wurde aber durch seine Schüler, vor allem von Meinrad von Au und seinem Schwiegersohn Johann Conrad Wengner, fortgeführt.

Einem ausführlichen Textteil über die künstlerische Entwicklung des Tafelbildmalers und Freskantens Franz Joseph Spiegler, reich bebildert mit über 300 Farbabbildungen, folgt ein kritischer Werkkatalog, der auch verschollene Werke beinhaltet. Erhaltene und überlieferte Schriftquellen, eine umfangreiche Bibliographie sowie Register runden dieses opulente Buch ab, das erstmals eine wirkliche und umfassende Würdigung des künstlerischen Werks von Spiegler ermöglicht. Dem Buch kommt zusätzlich zugute, dass der informative und wohl gelungene Text von besten, herausragenden Fotos des Meisterfotografen Joachim Feist illustriert und begleitet wird.

Sibylle Setzler

Hans-Jürgen Schmelzer

Der verlorene Sohn des schwäbischen Herodes. Ein neuer Blick auf Friedrich Schillers Leben und Werk.

Hohenheim Verlag Stuttgart 2008.

384 Seiten. Gebunden € 19,90.

ISBN 978-3-89850-174-3

Auch wenn man ihm heute nicht mehr jenen Stellenwert einräumt wie zu seinem 100. Geburtstag, anlässlich dessen alle, die der deutschen Sprache mächtig waren, den Dichter ehrten und als Deutschland einig Band feierten, erlebt Friedrich Schiller in diesem Jahr zu seinem 250. Wiegenfest eine ihm durchaus auch gebührende Renaissance. Sein Geburtshaus in Marbach wurde renoviert und erst vor wenigen Wochen mit einer neuen Dauerausstellung wieder eröffnet. Das große Schiller-Nationalmuseum auf der Höhe über der Stadt wird sich zu seinem Geburtstag am 10. November (hoffentlich lässt sich der Termin halten) nach einer aufwändigen Restaurierung ebenfalls in neuem Glanz und mit einer zeitgemäßen Ausstellung «von Schiller über die schwäbischen Dichter bis hin zu Nietzsche» (laut Homepage) präsentieren.

Die großen schwäbischen Schillerorte planen und führen in Verbund mit dem pfälzischen Mannheim einen bunten Reigen von Veranstaltungen zum Jubiläum durch. Neben Marbach und Mannheim sind dies vor allem die Städte Gerlingen, Lorch, Ludwigsburg und Stuttgart. Vieles wird dabei geboten: neue Schillerradwege, Lesungen, Vorträge und natürlich Schauspiele. Selbst ein guter Schillerkenner wird Neues erfahren und entdecken können. Hilfreich dabei sind sicherlich auch die zahlreich geplanten und angekündigten Publikationen, die sich mit dem berühmten Dichter, seinen philosophischen Schriften und Dramen, seiner Lyrik und Poesie, seiner Biografie und Familie, mit seiner Verehrung und seinem Nachruhm befassen.

Zu den ersten das gesamte Leben und Werk umfassenden Publikationen zählt der vor wenigen Monaten im Hohenheim Verlag erschienene Band von Hans-Jürgen Schmelzer. Mit Bedacht nannte er im Titel seinen Helden «den verlorenen Sohn des schwäbischen Herodes», wobei er auf einen Brief Schillers zurückgreift, der auf seiner Schwabenreise 1793 den Tod des Herzogs Carl Eugen miterlebte, dies seinem Freund Körner berichtete und dabei den verstorbenen Regenten in Anspielung auf dessen Regierungsstil als «alten Herodes» bezeichnete. Der Titel ist hübsch erfunden und gibt manches von Schillers Verhältnis zu Carl Eugen und seiner schwäbischen Heimat wieder. Doch so ganz passt das Bild vom biblischen Gleichnis des verlorenen Sohns nicht. Als Schiller, der 1782 das Land fluchtartig als Deserteur verlassen hatte, nach elf Jahren für einige Monate zurückkam, geschah dies weder reumütig, noch abgerissen.

Doch das alles kann und sollte man in diesem Buch selbst nachlesen. Auch wenn es keinen neuen Blick und nichts wirklich Neues bietet, leider auch keinerlei Illustration aufweist, ist es dennoch gut und spannend lesbar. Der Autor versteht es, die Biografie anregend zu erzählen und gut in seine Zeit und Zeitumstände einzu-

packen. Schon der Auftakt des Buches ist ungewöhnlich. Es beginnt nicht wie die sonstigen Schillerbiografien mit der Geburt des Dichters in der kleinen Marbacher Stube, sondern mit einer seiner zentralsten Lebenserfahrungen: der Abordnung des 14-Jährigen an die Hohe Carlsschule durch das Machtwort Carl Eugens. Diese Inszenierung des Dichterlebens macht Appetit aufs Weiterlesen, weckt die Neugier, was mit Blick auf ein jüngeres Lesepublikum sicher angebracht ist. Stellenweise gerät dem Autor sein Lebensbild dann aber doch eher zum Roman, der manches, wenn auch nicht ganz falsch, so doch aber recht gefühl- und fantasievoll nacherzählt.

So wird aus einer am 19. November 1782 in höchster Eile ausgesprochenen Einladung Schillers an seine Eltern zu einem Treffen in Bretten, das aber höchstwahrscheinlich nie stattfand, eine richtig nett ausgeschmückte kleine Episode: «Am 22. November stehen vor dem Posthaus des Melanchthon-Geburtsstädtchen Bretten zwei Frauen. Die eine etwas älter, die andere noch jung. Sie sehen aus der Ferne einen Reiter näher kommen. Sie erkennen ihn. Es ist Friedrich Schiller aus Mannheim. Die Frauen jubeln, fallen den [!] vom Pferd gestiegenen um den Hals. Die eine ist Schillers Mutter, die andere die Schwester Christophine. Drei Tage verbringen sie zu dritt. Der Sohn gibt sich gelöst, redefreudig, hoffnungsvoll».

Doch soll diese Kritik den insgesamt positiven Eindruck nicht verwischen: Wer wert legt «auf eine spannungsgeladene Darstellung eines aufregenden Lebens und eines ungewöhnlichen Menschen», der sollte zum Einstieg ins Schillerjahr zu diesem Buch greifen, das allerdings keinerlei Bilder aufweist.

Sibylle Wrobbel

Wolf Hockenjos

Tannenbäume –

Eine Zukunft für Abies alba.

DRW-Verlag Weinbrenner GmbH & Co. KG Leinfelden-Echterdingen 2008.

232 Seiten, 160 Farbabbildungen, Format 19 x 26 cm, gebunden. € 29,90.

ISBN 978-3-87181-723-6